



Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgepaltenen Corps-Beile oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tageslander oder drei-gepaltenen Zeitzeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 208

Sonnabend, der 6. September 1890.

91. Jahrgang.

Der Ausmarsch des Kapitals.

Halle, 5. September.

Immer mächtiger wog es in dem industriereichen Lande der Welt, in England, zwischen Kapital und Arbeit auf und nieder. Die Zahl der Arbeiterausländer wächst von Monat zu Monat, mit immer größeren Schwierigkeiten für Handel und Verkehr ist die Erfüllung der von den Arbeitern aufgestellten Wünsche verbunden, immer gesteigert aber und immer organisiert treten die Arbeiter auf den Plan. Der dieser Tage in Liverpool verammelte Jahreskongress der britischen Gewerksvereine trug denn auch dementsprechend das volle Gepräge des Vorkampfs. In diesem Kongresse nahmen zum ersten Male neben den alten auch die neuen Gewerksvereine teil, welche sich von den ersten in charakteristischer Weise unterscheiden. Während die Gewerksvereine älteren Stils der Hauptache nach Unterstützungsvereine für Fälle von Krankheit, Arbeitslosigkeit, darunter auch Strikes, Versicherung u. s. w. sind, ist das Hauptaugenmerk der neuen Verbindungen nicht auf die Vertheilung, sondern auf den Angriff gerichtet, auf den Kampf um höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit. In der vorgestrigen Sitzung des Liverpooler Kongresses wurde die Parole ausgegeben, es sei Zeit, in Sachen des Achtstundentages energische Maßregeln zu ergreifen. Welcher Art die Maßregeln sein sollten, darüber zog man es vor, die Arbeitgeber vorläufig im Unklaren zu lassen, aber es scheint beinahe, daß eine neue Strikefront in Sicht steht. Es ist bezeichnend, daß sich der neuen Bewegung vor Allen die sogenannten „ungelehrten“ Arbeiter angeschlossen haben, das heißt diejenigen, welche zu einer gewissen Arbeit einer bestimmten Beschäftigung nicht bedürfen und daher den Mißständen der Konkurrenz weit mehr ausgesetzt werden, wenn sie nicht als selbstschaffende, vieltausendköpfige Genossenschaft zusammenhalten würden. Begreiflich ist es, daß sie mit den „gelehrten“ Arbeitern, mit der von ihnen häufig sogenannten Arbeiteraristokratie, nicht auf bestem Fuße stehen. Aber ist genug, so oft ein Massenstreik ausbrach, mußte diese letztere, wohl oder übel, den von den Jüngeren oder „Ungelehrten“ ausgehenden Ansturm folgen lassen.

Das Merkwürdigste ist, daß diese neuen Gewerksvereine nun gleichfalls im Besitze sind, sich in eine Art Aristokratie umzuwandeln. So hat jüngst der Londoner Dicker-Gewerksverein die Erklärung abgegeben, daß er seine „Bücher“ schließe, d. h. daß er in der Regel neue Mitglieder nicht mehr aufnehmen. Es ist nur naturgemäß, daß die große Zahl dieser Nichtaufgenommenen sich nun zu noch radikalere Vereinigungen zusammenfindet und daß diese Letzteren der Letzten eines Tages den Vorkampf der Arbeitergesellschaft bilden werden.

Während die Arbeiter daran gehen, getreut zu marschieren und bereit zu schlagen, sind auch die Arbeitgeber nicht müßig in Vorkehrungen der Abwehr. Wie wir bereits gemeldet, hat dieser Tage in London als gewaltiger Gegenmärsch gegenüber den Vereinigungen der Dockarbeiter eine Verarmmlung der Schiffseigentümer stattgefunden, in welcher über 100 Millionen Pfund Sterling Kapital vertreten waren. Der Ausmarsch von 100 Millionen Pfund, das sind 2000 Millionen Mark gegen die selbstgeschlossene Phalanx der Arbeiterbataillone! Und umso erbitterter, je energischer sich die Arbeitgeber zur Hilfe setzen. Sie beabsichtigen, den Widerstand gegen jene Forderungen der Arbeiter zu organisieren, welche sie als willkürliche und ungerechte bezeichnen, und sie haben weiter den werthätigen Schutz nichtstrikender Arbeiter gegen Einschüchterungen ins Auge gefaßt. Welcher Art dieser Schutz sein soll, darüber verlaute es in der letzten Zeit Mehrexes. Es soll ein Fonds geschaffen sein, fernem aus welchen, wenn die Brodgeber gezwungen sind, fernem zu lassen, diejenigen Arbeiter bezahlt werden, welche in den Ruf nach „willkürlichen und unberechtigten Forderungen nicht miteingewillt haben. Es werden mit einem Worte teils der Arbeitgeber alle Vorkehrungen getroffen, um eines Tages den großen Gegenmarsch zu arrangieren, den Widerstand gegen den Druck und 100 Millionen Pfund Sterling sind eine gar gewaltige Macht. Ebenso fürschbar und ebenso gewaltig, als das tausendköpfige Meer der Arbeiter-Regimenter!

Wenn man bedenkt, daß dieser hoffentlich unblutige, aber nicht minder furchtliche Krieg — denn Krieg, Glend und Blut können in seinem Gefolge austreten — nicht bloß das britische Inselreich zu umfassen droht, sondern auch in die Kolonien hinübergreift und speziell in Südaustralien bereits riesige Formen anzunehmen sich anfängt, gewinnt man allerdings den Eindruck, als ob auf dem, dem Frieden gewidmeten Plane der Arbeit eine Weltflaustrophe bevorstehe. Der Ausmarsch des Kapitals hat begonnen und mit ihm ist die Entscheidung näher gerückt.

Eine ungeheure Verantwortung aber harret der gezeichneten Körper, harret der Regierungen. Ihrer Weisheit ist es anheimgegeben, die Formen, nicht für den Frieden, sondern für einen Waffenstillstand zu finden, der aus unferen kranken Verhältnissen in bessere und gesündere Tage hinüberführt.

Die Kaisermanöver des IX. Armeecorps und der Kriegsschiffe.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

a. a. **Flensburg**, 3. September Abends. Heute in den letzten Nachmittagsstunden sind nunmehr auch die Geschwader der Manöverflotte unter persönlicher Führung Sr. Maj. des Kaisers in der Föhre eingetroffen und in der Außenföhre nach dem schon gestern mitgetheilten Plan vor Anker gegangen. Ihr Berichterstatter hatte dem Einlaufen der impolanten Flotte, welche verstärkt und begleitet von der R. u. K. österreichisch-ungarischen Eskadre war, zuzusehen und muß sagen, daß das majestätisch-schöne Schauspiel auf alle die kleine Eskadre mitgemacht haben einen großartigen Eindruck gemacht hat. Die Flensburg, Etenjunder und Sonderburger Dampfschiffahrts-Gesellschaften hatten in richtiger Würdigung des Ereignisses einen ihrer größeren Dampfer kurz nach 2 Uhr in See gehen lassen und führte uns — etwa 200 Personen — derselbe in zweistündiger Fahrt in die offene See. Aufmerksamst spähten wir — zum größten Theil mit Ferngläsern bewaffnet — gen Südosten, in welcher Richtung wohl mancher rauchende Dampfschiffschlot am Horizont auftauchte, in der aber lange nicht die Kriegsschiffe erscheinen wollte. Zwischen Etenjund und Holsnis lagen bereits das Artilleriegeschiff „Mars“ und der Aviso „Blitz“ vor Anker und wurde uns von dem Führer einer eigens zu uns entsendeten Dampfabtasse der „Vereit“ überbracht, nicht die Kellie des zu erwartenden Geschwaders zu kreuzen oder dasselbe beim Einlaufen in die Föhre zu begleiten. Unser Kapitän wagte aber dennoch die Hinensahrt und sollte unsere Kühnheit auch belohnt werden. Nachdem wir schon um 4 1/2 Uhr die einziehende 2. Torpedoboots-Division — „D5 u. 68“ — passiert hatten, wurde kurz nach 5 Uhr die statliche Eskadre am Horizont sichtbar. Langsam schwammen die kolossalen Schiffskörper auf uns zu. Voran die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“, deren weißer Rumpf schon weithin sichtbar war. Die Anwesenheit des Kaisers zeigte uns die am Hinterende geführte Kaiserlandarte und brausende Hurrahrufe erschallten von uns aus dem stolzen Kaiserliche entgegen. Ihm zunächst folgten in vorgeschriebenen Treffenabständen die drei österreichischen Schiffe, welche allgemein ihrer Größe und Eigenartigkeit wegen aufstehen. Es waren der „Kaiser Franz Joseph“, „Erzherzogin Stefanie“ und der „Tiger“, Kriegsschiffe neuester Construction und sehr gut armirt. Ihnen war der Ehrenpal Kaiser angeführt und derselbe ist stolz sein, von unserem Kaiser angeführt und beschützt worden zu sein. Weiter schlossen sich in 2 Kellien nebeneinander das 1. und 2. Manövergeschwader an. Die rechte Staffel wurde gebildet von: „Voden“, „Bayern“, „Württemberg“, „Obenburger“, „Breten“, die linke Staffel von: „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich d. Gr.“, „Preußen“, „Trene“ und „Fleil“. Den Beschluß der interessanten Armada machten die 1. und 3. Torpedoboots-Divisionen und in weiterem Abstände noch einige Transport- und Proviantfahrzeuge. Die deutschen Schiffe hatten zu Ehren der österreichischen Gäste an den Mittelmasten die österreichische Flagge gehißt. — Nachdem wir die gesammte Eskadre an uns hatten vorbeiziehen lassen, schlossen wir uns ihnen an und passirten dann, nachdem allmählich Dämmerung eingetreten, die Ankerplage der Kriegsschiffe in der Außenföhre. Die „Hohenzollern“ hat in nächster Nähe von Etenjund Anker geworfen und befindet sich in ihrer Umgebung die „Grille“ mit dem comm. Admiral v. d. Goltz an Bord und der Aviso „Sagd“. — Vor Glücksburg liegt der Werftdampfer „Fleil“ für die kaiserlichen Gäste und fremdbereitigen Offiziere.

und Fremden, und diese Hunderte wuchsen, von Stunde zu Stunde, zu Tausenden und Abertausenden. Glänzend und prunkend über die Toppen flagen, lagen die Schiffe und Fahnen beider Marinen auf dunkelblauer Fluth unter dem hellblauen Himmel; vorne von der innersten Boje die im Sonnenlicht blendend weiße Kaiserjacht „Hohenzollern“, auf deren Hauptmast die Kaiserstandarte weht, weiter dem Lande zu die zierliche, zum Hauptquartier des kommandirenden Admirals, Viceadmirals Frettern v. d. Goltz, kommandirte „Grille“. Derselben gegenüber folgt das österreichische Panzereschiff „Kaiser Franz Josef I.“, von dessen Großmast die deutsche Kriegsflagge weht; mit ca. 50 Mr. Abstand folgen dann der österreichische Panzer „Erzherzogin Stefanie“ und hinter diesem der zum österreichischen Geschwader gehörende Aviso „Tiger“. Sämmtliche österreichischen Schiffe führen die deutsche Kriegsflagge. Nicht weit vom österreichischen Geschwader folgte unsere Flotte, die Kette fortziehend und zwar zunächst die „Trene“, dann die Schiffe hoher Geschwader „Preußen“, „Friedrich der Große“, „Deutschland“, „Kaiser“ und „Fleil“, sowie „Bayern“, „Württemberg“, „Baben“ und „Bietzen“. Bis über Bellevue hinaus erkundete sich diese Flottenkette, und weiter in der Bietzen Bucht lagen der Torpedojäger „Sagd“, die „Niobe“, „Mover“, „Luisen“, „Ariadne“. Zur Seite der großen Panzer lag die Torpedobootsflotte mit dem Aviso „Blitz“. Es war ein unvergleichlich schöner Anblick, die großen Schiffe auf dem Strome liegen zu sehen. Der Hafen selbst war belebt mit vielen Luftdampfern, und zahlreiche Segelboote hatten sich in die Nähe des Fahrwassers gelegt, welches vom Kaiser mit seiner Dampfjacht besetzt wurde. Um 9 Uhr ging auf sämmtlichen Schiffen die österreichische Flagge auf dem Großmast hoch und erwartungsvoll harrete man des Augenblicks, wo der Kaiser von Bord absahren würde. Die Nationsjacht lag bereits längsleis der „Hohenzollern“, und auf Achterdeck sah man den Kaiser im Kreise seines Gefolges das Festkleid annehmen. Präcise 9 1/2 Uhr heiligte Sr. Maj. die Yacht, die Kaiserlandarte ging von der „Hohenzollern“ herunter und wurde nun von der Nationsjacht geführt. Inzwischen hatten die Seemannschaften sämmtlicher Schiffe auf der Reeling Paradeaufstellung genommen. Als das Kaiserboot zunächst der österreichischen Panzer „Kaiser Franz Josef I.“ passirte, erscholl ein dreifaches Hurrah und gleichzeitiges Winkenschwenken dem Monarchen entgegen. Der Kaiser befand sich auf Deck und trug seine Admiralsuniform und weiße Mütze und grüßte lebhaft. Auf dem Aviso „Blitz“ war die Mannschaft in die Wanken geentert. Unsere deutschen Matrosen trugen weiße Hemden, während die Oesterreicher blaue Paradehemden angelegt hatten. Die Fahrt um die Flotte dauerte eine halbe Stunde. Dem kaiserlichen Boote folgte in kurzer Entfernung die Prinzess Heinrich mit ihrem Hofstaat in einer Marinepinasse. Um 11 Uhr legte die Stationsjacht an dem Panzer „Kaiser Franz Josef I.“ an und wenige Sekunden später wehte von dem österreichischen Panzer die deutsche Kaiserlandarte. Gleichzeitig gaben der österreichische Panzer „Erz. Stephani“ und Aviso „Tiger“ Salut. An Bord des „Kaiser Franz Josef I.“ paradirte die Seemannschaft auf dem Deck des Panzerthurms. Se. Majestät unternahm darauf, geführt von dem Kommandanten Erzherzog Karl Stefan, einen Rundgang durch das Schiff, welches erst in diesem Frühjahre in Pola vom Stapel gelassen ist und mit sämmtlichen Neuerungen der Technik versehen ist. Darauf fand das Dejeuner statt. Der Aufenthalt auf dem Panzer dauerte eine halbe Stunde. Dann fuhr Sr. Majestät auf das Admiralschiff „Erzherzogin Stefanie“ und ließ sich u. A. Geschüßgeperciten vorführen, die das lebhafteste Interesse Sr. Majestät erregten. Um 1 1/2 Uhr erfolgte die Abfahrt des Kaisers auf der „Hohenzollern“, sowie der gesammten Flotte nach Flensburg.

Deutsches Reich.

— Nach einer Meldung des Journal „Truth“ werden die Memoiren der Kaiserin Augustina nächsten Tage erscheinen. Der Großherzogin von Baden werden die Druckbogen zur Genehmigung vorgelegt.

— Fürst Bismarck hat am Mittwoch Kliffingen verlassen und sich zunächst nach Homburg begeben. Von seiner angeleglichen Ueberwinterung in Plätz, wovon der „Gaulois“ meldete, ist hier nichts bekannt. Sonntag empfing Bismarck eine Deputation des Kliffinger Kreisvereins. Der Fürst ergrüßte besonders viel lieber Sedan und welchen Anstrengungen er ausgesetzt gewesen. Er habe durch Zufall damals 40 Stunden nichts gegessen, so daß ihm Abends, als er mit dem Könige die Truppen begrüßen mußte, ein Weltwech des Königs ein Stück.

Die Flottenrevue vor Sr. Majestät Wilhelm II.

re. Kiel, 3. September. Seit dem Besuche Kaiser Wilhelms II. aus Anlaß der Kanalfest hat Kiel einen gleich großen Fremdenverkehr wie gestern und heute kaum gesehen. Der Hafen war schon am frühen Morgen das Ziel der Schaulust von vielen Hunderten von Einheimischen



Brot und eine Flasche Moselwein gegeben. Bismarck erzählte auch, welchen Eindruck es auf ihn gemacht, als er bei der eintreffenden Dantelheit, mit dem Könige reitend, einen so angenehmen Brantengeruch in die Nase bekommen, daß ihm bei seinem großen Hunger der Mund wässrig geworden. Als er aber dem Gerüche näher gekommen, wären es geschmorter Belchen gewesen und der Hunger sei ihm sofort vergangen. Dana kam der Fürst auf die jetzige Kriegsführung zu sprechen, die durch die neuen Einrichtungen immer milderer werde, und meinte, wenn man jetzt wieder Krieg führe und auch noch so viel Entschädigung bekomme, das Elend und die Kosten, die ein Krieg verursache, könne man doch nicht bezahlen. Zum Glück sei die Kriegsführung gegenwärtig so kostspielig, daß es sich ein Jeder wohl überlege, ob er anfangen könne.

— Gegenüber den mehrfach verbreiteten Nachrichten von der angeblichen Verabschiedung des Kommandeurs des Gardekorps, General v. Meerseide-Hüllessem, können wir Folgendes mitteilen: Ein Abschiedsgesuch legt von Seiten des genannten Generals nicht vor. Um einem etwa beabsichtigten Gehalt zuzuwarten, hat der Kaiser Herr v. Meerseide eine besondere Auszeichnung zu Theil werden lassen (durch Ernennung zum Chef des Infanterie-Regiments von Boyen (S. ostpreussisches) Nr. 41). An eine solche Auszeichnung knüpft sich nach preussischer Tradition die Annahme, daß der betreffende Offizier darin den königlichen Wunsch erblicke, noch ferner im Dienste zu bleiben.

— Während verschiedene Blätter von Ergänzungen bzw. Verschärfungen der ordentlichen Reichsgesetze (Preussengesetz bzw. Vereinsgesetz) nach Fortfall des Sozialistengesetzes zu werden wissen, verlaute der „Boschischen Zeitung“ zufolge, seitens der Regierung sei man entschlossen, vorläufig eine rein zutwärtige Stellung zu beobachten und alles weitere von dem Umfange des Bedürfnisses abhängig zu machen. Einmüthig sei indessen an die Ausschüsse der Reichsgesetzgebung besondere Beachtung dahin ergangen, in gegebener Frist an die Centralstelle über die gemachten Wahrnehmungen zu berichten.

— Ueber den Termin für die Einberufung des preussischen Landtages ist der „Nationalzeitung“ zufolge noch nichts bestimmt. Der Termin wird von der Fertigstellung der Reformgesetz-Entwürfe abhängen. Ob diese so zeitig abgeschlossen werden können, daß die Eröffnung der Landtagssession im Herbst möglich ist, läßt sich noch nicht übersehen.

— Auf eine Aufforderung der Wähler redete Lieberrecht vorgestern in seinem Wahlkreis Berlin VI. die Verammlung nur mäßig besucht. Viehtrieb sehr sehr ruhig und feste die Streitigkeiten als Kleinigkeit hin. Auch in der Diskussion ergab sich völlige Uebereinstimmung mit der Fraktion, die durch eine Resolution ausgedrückt wurde. (?)

— Polnische Blätter bringen die polener Bischofsfrage und die Abstimmung der polnischen Reichstagsabgeordneten für das jüngste Militärgesetz in eine Verbindung mit einander; sie fordern für diese Abstimmung

geradezu eine Belohnung durch Zulassung eines Erzbischofs, der den national-polnischen Bestrebungen Vorschub zu leisten in Aussicht stellt, und besagen sich, daß die Erfüllung dieses Anspruchs ihnen vorenthalten wird. Seine Abstimmung der Polen ist ja mit Dant anzurechnen, aber dafür einen Lohn zu verlangen, denn der preussische Staat ohne die Verletzung seiner wichtigsten Interessen gar nicht gewähren kann, ist dem doch eine erlaunliche Zumuthung. Uebrigens war die Unterfertigung des kleinen polnischen Häufchens für das Zustandekommen des Gesetzes ganz gleichgültig. Bei der entscheidenden Abstimmung bestand die Mehrheit beinahe aus 211 gegen 128 Stimmen.

— Der Coblenzer Katholikentag ist über die Angelegenheit des Sperrgesetzes fast mit Stillschweigen hinweggegangen. Nach der „Nationalliberalen Correspondenz“ verlaute, es seien neue Verhandlungen zwischen der Regierung und den Bischöfen im Gange, welche eine demnächstige Wiedereröffnung des Gebetsverbandes auf einer Grundlage in Aussicht stellen, die von vornherein der Zustimmung der berufenen Organe der katholischen Kirche und damit auch der Centrumpartei sicher wäre.

— In einer Erörterung der Posen-er Erzbischofsfrage vertritt sich die westlich-polnisch-ultramontane „Bermania“ zu folgender Drohung gegen die Curie: „Kom kann ja nicht bloß mit dem Wunsche der preussischen Regierung rechnen, sondern es muß auch das Interesse der Gläubigen und der Gesamtheit im Auge behalten. Es wird Herr Bischof zuleute nicht das Seelenheil von Millionen gefährden, welche durch eine geschickte nationale (selbstverständlich polnische, nicht deutsche) Propaganda für den hl. Stuhl und für die Kirche erhalten werden könnten. Welch unabwehrbare Gefahren und wech unermesslicher Schaden für die Kirche daraus entstehen könnten, liegt auf der Hand, wenn man nur bedenkt, daß Millionen polnische Katholiken dem Druck und der Verführung des Schemas nur durch die Kraft ihres Glaubens und ihres Vertrauens und ihrer Unhänglichkeit zum hl. Stuhl widerstehen.“ Ein deutsch-geschriebenes ultramontanes Blatt vertritt sich also im polnischen Interesse zu der Drohung mit einem Schema; es ist dasselbe Blatt, welches es einmal als seine Lebensaufgabe bezeichnet hat, „Preußen an der Verdauung zu hindern“. Und diese Leute gebärden sich heute als die berufenen Stützen der katholischen Socialpolitik und glauben unabhängig deutschen Männern Vorlesungen über die Pflichten des Patriotismus halten zu dürfen.

— Die „Post“ schreibt: Ueber die Verwendung des Dr. Peters im Reichsdienst ist noch nichts sicheres bekannt geworden, da die Verhandlungen nur allgemeiner Natur waren und nicht auf spezielle Fragen sich bezogen. Einmalige Fragen sollten erst in Folge in den Unterredungen mit dem Geheimen Legationsrath Kauer beruhen werden. Die Schwierigkeiten für ihn eine passende Verwendung zu finden, sind groß, obwohl man in jeder Weise ihm entgegenkommen wird. Es sind einmal allerlei formale Bedenken vorhanden, wenn auch heute weniger stark als früher. Auch die fast angebrachte Eigenart des Herrn Dr. Peters erschwert es, ihm innerhalb der Verwendung eine passende Stelle anzuweisen. Die Nachricht, daß

er für das Generalconsulat in Jambour in Aussicht genommen ist, ist jedenfalls unrichtig. Peters kehrt es für eine solche Stellung an der gesellschaftlichen Erfahrung. Es scheint, daß man ihm eine Stellung schaffen möchte, welche ihm die Entfaltung seiner Gaben in üblicher Weise wie bei seiner letzten Expedition gestatte. Ueber das Wie wird in den bevorstehenden Conferenzen entschieden werden. Herr Dr. Peters würde jetzt eine um so größere Verantwortung haben, als eine geschickte Verbindung der Einwirkungen in Ostasien im Frieden und Kriege jetzt von großer Wichtigkeit ist und seine reiche Thätigkeit sich innerhalb der deutschen Interessenbahn bewegen würde.

— Die Deutsche Nationalität-Gesellschaft hat bereits über 180,000 Stück ihrer Anzeigen an Privatbibliotheken verkauft und wird bald mit dem Verkauf aufhören, da die erste Bräutig der Männer nur 1,000,000 Stück umfaßt. Mit dem nächsten Dampfer werden 300,000 Stück nach Ostasien geschickt werden, da man dort allmählich die neue Münze einführen will.

— Ueber die Art und Weise, in welcher die Antel-Selbstauskunft an das deutsche Reich angelehrt werden soll, wird, dem Wundabgeber Blatte zufolge, dem Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt eine Vorlage zugehen.

— Das „Frankfurter Journal“ macht auf den Mangel eines Reichsvereinsgesetzes, wie er sich nach Geländes des Sozialistengesetzes besonders fühlbar machen werde, aufmerksam. Das Blatt schreibt: „Die Reichsvereinsfrage stellt die Bestimmung über die Rechte und das Verhältniß in die Zuständigkeit des Reiches. Während wir aber ein Reichsgesetz längst besitzen, ist zu einer reichsgesetzlichen Regelung des Vereinswesens niemals auch nur ein Antrag genommen worden. Die Schwierigkeit des Gegenstandes möchte immer davon abgehalten, an diesen Gegenstand Hand anzulegen. So gelten auf diesem Gebiete noch immer die verschiedenen landesgesetzlichen Vorschriften, die zudem meistens sehr veraltet sind und den heutigen Bedürfnissen selten entsprechen. Es ist außerordentlich viel in die Wästel oft sehr untergeordneter Behörden und Verordnungen, zumal in der preussischen Gesetzgebung, in seiner Weise mehr dem Umfang und der Bedeutung, welche diese öffentliche Thätigkeit angenommen hat. Mit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes wird ohne Zweifel das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland einen neuen, in der Reichsvereinsfrage, und die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen werden sich nach den veränderten Richtungen hin in verstärkter Weise als ungenügend erweisen. Die Mängel zum gemeinen Recht wird voraussichtlich in nicht zu ferne Zeit eine reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes erfolgen, welche eine Revision des Gesetzes zum unabwehrbaren Bedürfnis machen.“

— Die Cigarettenfabrik in Rößelham, welche bereits im Frühjahr d. J. eine Vergrößerung im Wege des Anstehens erreicht haben, hatten wegen einer in einer Fabrik neu eingeführten Fabrikation die Werke über sämtliche vorhandenen Cigarettenfabriken verhängt. Die Arbeiter haben nun, der „Koblenzer Zeitung“ zufolge, um die Aufhebung der Werke zu erzwängen, mit sämtlich ihre Arbeiter entlassen.

— Um die Agitation in die Provinzen und auf das Land hinauszutragen, haben die Sozialdemokraten in Berlin seit längerer Zeit eine Sammelstelle für gelese sozialdemokratische Blätter eingerichtet, welche in die Provinzen vertrieben werden. Für die Verfertigung soll sich ein fester Plan abgeben. Der erste Berliner Wahlkreis soll seine Zeitungen nach der Provinz versenden, der zweite nach Hannover und Hessen, der dritte nach den Rheinländern, die 4. Hälfte des vierten Wahlkreises nach Schlesien, die 5. Hälfte des vierten nach Brandenburg, die 6. Hälfte des fünften Wahlkreises nach Ost- und Westpreußen, die 7. Hälfte des sechsten Wahlkreises nach Bismarck und Polen schicken. Die auspreussischen Staaten sollen von den anderen Wahlkreisen, wo ebenfalls Sammelstellen eingerichtet werden, befordert werden. Um die Verlesung in die

Zustände, sie würde ausheilen, und die Entstellung würde sich mildern, aber . . .

Es war gut, daß der Geheimrath erschien und ihm beehrte. In seiner väterlichen Art redete er ihr zu: „Gemeint — was? — Es wäre doch schade für Ihre schönen Augen —“ hüllte er, mit seiner guten, väterlichen Art dazu nickend.

Und Helling beständige mühsam lächelnd. Gottlob, auch die waren ja geteilt!

Aber in dieser Nacht mußte er verschiedene Arten von Besuche veruchen, bis er eine fand, die ihre Wirkung vollaus übte. Fast hätte er sie um ihr Morphium beneidet . . .

XXXV.

„Sehen Sie, ist es nicht ein Jammer, daß das Portrait nicht fertig geworden?“ sagte Helling zu Fräulein Wilska, indem er das Tuch von der in der Ecke stehenden Staffelei emporhob.

Professor Mor hatte seine Arbeit halbvolendet abgetrieben; die Künstlerin, der man sich fügen muß — hatte er doch plöglich behauptet, er male Damen nicht gern während der Saison, sie seien zerstreut und nicht in besten Leinwandstücken. Paula war es schon recht gewesen, von der Daal befreit zu sein; im Frühjahr sollte das Bild vollendet werden.

„Freilich Baron!“ sagte die Wilska. „So dürfen Sie es Niemand zeigen — es sieht aus wie ein bunter Heringsalat.“

In der That hatte die geniale Drausgangermanier des Professors auf der Leinwand gleichsam herumgewirbelt, noch keine Spur von Regelmäßigkeit! So würde Paulas ehemalige Schönheit nicht einmal durch die Kunst verewigt sein — nicht als die elenderen Photographien!

„Ach was nicht, warum Sie jammeren, Baron — bitte wollen Sie einmal hierher treten und hinausschauen!“

Sie entbot ihm mit der einen Hand, ihre Stelle einzunehmen, die andere wies durch die Glasstüre der Werkstatt hinaus. Dort im Freien ruhte Frau von Helling, auf eine Ottomane hingestreckt, neben ihr saß Graf Schönaich, die beiden Hände auf den zuckenden Knien liegenden Salonsofa's gestützt; die Unterhaltung schien besetzt und heiter, die beiden Stimmen hallten bis herein.

(Fortsetzung folgt.)

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und solche Art von Schönheit ist unvergänglich —“ fügte er nach einer kurzen Pause mit besonderer Betonung hinzu.

Dann hob er das Glas und stieß mit einem Nachbar an, nicht zuerst mit Helling, da wäre die Absicht dieses Angriffs auf den Schönheitspapanz Mayer zu deutlich hervorgetreten. Einige merkten diese Absicht, und sie kamen und stiegen mit Helling an. Schönaich hat Recht — es ist wahrhaftig nicht das wackerste Fräulein, das eine Frau anbetungs- und begehrenswürdig macht . . .

Helling freute sich über die diskrete Variation; hinterher beschlich ihn eine Echow: wach! ein kleiner Geist! Ich doch bin und wach! erbärmlicher Echowmas von meiner Seite! Ruhig ist erst an dem Offizierslich eines Garderegiments befehrt werden, was die echte, unvergängliche Schönheit eines Weibes, meines Weibes ausmacht?

Und er beschloß, sich von dieser Furcht vor dem Schönheitspapanz zu befreien und bei Gelegenheit selbst einmal das Centheat aufzusuchen, um sich den „hüßlichen Stoff“ anzusehen, von dem derb genug behauptet wurde, daß er nicht einmal mit dem Augenwimpern zu flappern vermöchte, ohne daß Jemand mit dem Bindfaden daran zöge.

Es war noch heller Tag, als er nach Hause zurückkehrte; zum ersten Mal hatte er des Besuchs nicht bedurft. Eines gewissen freudigen Schrittes eilte er die Treppe hinauf, aber Sophie's Miene bedeutete nichts Gutes — mit Thränen in den Augen bezeichnete das Mädchen, der Arzt hätte den Verband abgenommen, da die fortschreitende Heilung ihn fortan nicht mehr nötig machte — gnädige Frau hätte sich den Spiegel geben lassen — man hätte ihn ihr verweigert, aber sie hätte darauf bestanden — bei dem ersten Blick in den Spiegel hätte sie sich aufgeschrien vor Schreck, und nun läge sie da und welkte.

Helling zuckte zusammen: dasselbe, was auch ihm bevorstand . . . und mit einem derben Scheltwort, daß man der gnädigen Frau den Willen gethan, eilte er hinan.

Als er in das Schlafzimmer trat, sah er, wie ihr Kopf mit einem Behagen, schredhaften Ausdruck auf die Wandtafel heraufsprang. Sie schämte sich ihres Aussehens — Niemand, am wenigsten Helling selbst sollte gewahren, wie sehr sie entstell! Dori auf der Bettdecke, in Reichweite, lag auch der silberne Handspiegel. Paula weinte, er wußte es, auch ohne daß es ihr schluchzender Athem verriet.

Ein rührendes Erbarmen kam über ihn. Ist sie nicht tausendmal heimlichenwerter als er selbst? — ihr kommt das Sammern zu — wie erbärmlich, wie unmännlich sein eigener Kleinmuth!

Er ließ sich an dem Bette nieder und begann trübsel, mit leisen, unigen Worten, deren er sich früher selbst nicht für fähig gehalten, auf sie einzureden. Sie mochte sich doch umwenden, ihn mit ihren süßen Augen, die er so lange entbehrt, anschauen.

Sie schlochte um zu befragen auf.

„Wenn Du wüßtest, Paula —“

Und er rückte. Er hätte jetzt viel darum gegeben, wenn ihm ein anderes, ein zärtlicheres Wort, ein Diminutio geläufig gewesen wäre, das seinem inneren Fühlen zu ihr einen deutlicheren Ausdruck gegeben. Aber nichts als dieses „Paula“ — seine Anbetung hatte nichts Anders gefasst.

Wenn Du wüßtest, wie lieb man von Dir spricht — wie man Dich verehrt —“

Sie wollte nichts davon hören. „Was ist das hübsche Schönheit? — in ein paar Jahren, wenn die Augen kommen, ist es ohnehin damit vorbei. Deine Lebenswürdigkeit, Dein Geist, Deine Grazie (die Worte Schönaich's) werden Dich jetzt erst recht anbetungswürdig machen! Es sind nicht immer die schönsten Blumen, die am herrlichsten duften . . .“

„Uebrigens,“ fügte er nach einer Pause hinzu, „wird man Dich auf den Händen tragen, und ich selbst —“

Sie reichte ihm die Hand hin, die unversehrt, ihr Schönheitsreit, an den er sich flammerte.

„Na, nun wende Dich herum — ich bins doch!“ — übrigens wird sich Alles ausheilen, Du sollst kein, Paula — wir werden noch Manchem den Kopf betrecken . . .“

Ein Scherz, der ihm entschlüpfte, und der ihm selbst etwas grausam vorkam.

Er redete mit sanfter, herzlichem Worten auf sie ein, entwickelte ihr seine Reizepläne, sie wollten weit fort, nach dem Bade in die Schweiz, von da ab den Winter in Stallen verbringen.

Allmählich beruhigte sie sich und begann auf die Bläse einzugehen. Unbewußt, während des Besprechens, wandte sie sich in ihrer gewohnten Beschäftigkeit herum, nach ihm hin, und da gewahrte er zum ersten Mal die furchtbare Narbe, die ihr von der Stirn niederwärts fuhr und die eine Gesichtshälfte entstellte.

Er bezwang sich aufs Beste, um das Lächeln, das auf seinem Gesichte stand, festzuhalten, und sich nichts von dem Schauer merken zu lassen, der ihn überriefte.

Provinzen controlieren zu können, wird in Berlin noch eine Centralstelle für den Zeitungsverband geschaffen werden.

Ausland.

Die ungarische Regierung beabsichtigt vorläufig nicht, eine Kredit-Operation oder Konversion zu unternehmen, weil augenblicklich die Lage ungünstig ist und die Regierung eine derartige Operation im Zusammenhang mit einem größeren Projekte durchzuführen wünscht.

Der wahre Grund der Unwissenheit des Königs von Italien in Spezia beim Stapellauf des Kaiserlichen „Sardagna“ ist nach einer Meldung der „National-Zeitung“ aus Rom die unübliche Haltung der Pariser Presse, die gegen die Ablehnung eines französischen Geschworenen nach Spezia heftig ankämpfte.

Aus Paris wird der „Bösischen Zeitung“ berichtet: Der „Gclair“ bedauert mit der auf Sensation berechneten Nachricht, „König Humbert's“ Entschluß, nicht zum Stapellauf der „Sardagna“ nach Spezia zu kommen, sei auf eine Einwirkung Kaiser Wilhelm's zurückzuführen.

Als Autor der Entstellungen „Aus den Coulissen des Boulangismus“ ist jetzt in der That der ehemals boulangistische Publizist Vermeiz festgesetzt.

Ueber die Ziele der Reise des russischen Finanzministers ist jetzt man aus Petersburg: Herr v. Wjshnegradsky hat von seinen Mitarbeitern nur den Direktor der Eisenbahnverwaltung des Finanzministeriums, einen der hervorragensten Kenner der wirtschaftlichen Zustände Russlands, mitgenommen.

Herr v. Wjshnegradsky hat sich bei seiner Reise in das östliche und centralasiatische Russland folgende Aufgaben gestellt: In Asien nach Womgorod wird er sich mit den Wünschen der dortigen Kaufmannschaft betreffs der Bedürfnisse des Handels vertraut machen und dessen einer eingehenden Prüfung unterwerfen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die gegenwärtigen Gesandten in Bukarest und Belgrad dürfen in nächster Zeit durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus St. Petersburg, der Zar beabsichtige im Oktober den Sultan zu besuchen.

Die von einem englischen Journal getragenen Meldungen, daß der bulgarische Erzarch an den Zaren einen Appell gerichtete hätte, sich mit Bulgarien anzuschließen, und daß der Erzarch ohne vorangegangene Verständigung mit S. e. Majestät, welcher durchbildet lieh, daß er bereit sei, jedes Anerbieten anzunehmen, das eine Verständigung mit Russland anstrebt, einen solchen Schritt nicht unternehmen haben würde, sind reine Phantasiegeschöpfung.

Auch der Reise des Königs von Rumänien nach Oesterreich und Deutschland wird große politische Bedeutung beigelegt. Sie hat, nach der „National-Zeitung“,

den politischen Kreisen Deutschlands die Gelegenheit darboten, unmittelbar Eindrücke von der Haltung der rumänischen Staatsleitung in den großen internationalen Fragen zu erhalten und besteht hiernach kein Zweifel darüber, daß Rumänien unbedingt zu denjenigen Staaten zu zählen ist, welche sich an den von der Trieballianz gebildeten Kern des europäischen Friedensbundes als Glieder d. h. selbst anschließen. Der Einfluß der russisch-germanischen in Rumänien ist seit längerer Zeit im Abnehmen begriffen.

Ueber das telegraphisch gemeldete Attentat der Tochter des Generals Barandian auf den belarischen Minister berichtet die „Gclair“ vom 2. September, folgendes: Das Mädchen trat auf den Gelände, welcher an seinem Tische saß, mit den Worten zu: „Sind Sie der amerikanische Gesandte?“

Fortsetzung der „Bösischen“ und „Tagesschau“ siehe „Lekt. Nachrichten und Telegramme.“

Geschäfts-Zeitung.

Berlin, 2. September. Die Frau G. Gräfin. Eine abgeleitete Nachricht, welche die höchsten und auswürdigsten Gerichte schon wiederholt bekräftigt hat, fand gestern in Berlin den lebhaftesten Ausdruck. Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

das Unrecht hatte, die Anklage kennen zu lernen und ist seine Ehepartie in Höhe von 400 Mark zu übergeben. Die Reize der Gekerkten besteht aus einem Schloß, welches mehrmals das Gelübde der Angeklagten ausgeführt und im Ganzen 350 Mark eingekauft hat, ein zweites Dienstmädchen der Angeklagten und der Büreauvorsteher eines Rechtsanwalts.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Die Angeklagte ist die Gräfin Rebay, welche schon einmal vor dem IV. Senatssaal in der Strafsache des „Königs“ verurteilt wurde. Sie ist die Tochter des Grafen Rebay, welcher ein Mitglied der Reichsversammlung war.

Table with 4 columns: Location, Date, Amount, and Unit. Includes sections for 'Wasserstände', 'Eaale und Infruit', and 'Wunde'.

Schwarze Seidenstoffe von 95 Pfge. bis 18.20 p. Met. - glatt gestreift u. gemustert (ca. 150 Verch. Qual.) - vert. rohen und hüdtweide portos- und zollfrei das Fabrik-Depot O. Henneberg (R. u. H. Hofier). Zürich. Muster umgehend. Briefe lösen 20 Pf. Briefe.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Mit Rücksicht darauf, daß das **Invalidentätsgesetz** vom 22. Juni 1889 voraussichtlich bereits am 1. Januar 1891 in Kraft treten wird, haben wir schon jetzt Veranlassung genommen, die **gesetzlich festgesetzten**

Lohnklassen.

in welchen die einzelnen Kategorien der im Stadtreis Halle a/S. beschäftigten Personen zu versichern sind, und die Höhe der in diesen Lohnklassen vorläufig zu entrichtenden wöchentlichen Beiträge in tabellarischer Form zu stellen zu lassen. Die Tabelle ist in Klafat-form vervielfältigt und **ständig in den Vorräumen des Rathhauses** mittels Anschlag zu Jedermanns Einsicht zugänglich gemacht.

Ferner sind einige Tausend Exemplare dieser Tabelle in den größeren gewerblichen Etablissements vertheilt mit dem Ansuchen, dieselben ebenfalls durch Anschlag in den Betriebsräumen den Beschäftigten zur Kenntniß zu bringen.

Halle a. S., den 3. September 1890. **Der Magistrat.**
Stande.

Wegen Ausführung von Erweiterungsarbeiten wird die **Wahlbräde** von morgen ab, bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten, für **allen Durchgangsverkehr gesperrt.**
Halle a. S., den 5. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1891 ein Gewerbe im Umherziehen fortsetzen oder beginnen wollen, fordern wir hierdurch auf, sich bis zum **30. September** d. J. während der **Dienststunden** in dem **Stener-Büreau, Zimmer Nr. 17** des **Rathhauses** zu melden.

Personen, welche schon einen Wandergewerbeschein besitzen, haben den Schein mit zur Stelle zu bringen.
Halle a. S., den 30. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die auf unseren Gasanstalten, Hafenstraße 1 und Krausenstraße 5 aus besten weithätigen Gassteinen gewonnenen **Coke** verkaufen wir zum Preise:

von 1 Mark das Hectoliter ab Anstalt,
von 1,15 Mark das Hectoliter frei Geläß.

Halle a/S., den 16. August 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Nachdem die auf den 1. September berufene Generalversammlung nicht beschlußfähig geworden, lade ich hiermit auf

Montag, 8. September, 4 Uhr Nachmittags,
(im Konferenzzimmer der Anstalt)

unter Wiederholung der **Tagesordnung:** Neuwahl des Vereinspräsidenten — zur Generalversammlung ein.

Nach § 14 der Statuten wird diese Versammlung beschlußfähig sein ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.

Der Vorsitzende: Wächter.

Stadtgymnasium zu Halle a. S.

Zu Michaelis d. J. sind n. wie immer, **Aufnahmen** von Schülern nach **allen Klassen** des **Gymnasiums** und der **Vorschule** statt. Zur vorläufigen **Anmeldung** solcher Schüler bin ich täglich von **12-1 Uhr** in meinem **Amtszimmer** im **Gymnasium** zu sprechen.
Dr. F. Friedersdorf.

Ev. Arbeiter-Verein.

Montag, den 8. September, 8 1/2 Uhr Abends, Kaiser-Wilhelms-Halle
„**Besprechung von Vereinsangelegenheiten.**“

Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.
Der Vorstand.

Preuß. Lotterie-Loose

1 Klasse 183 Lotterie (Ziehung 7. u. 8. Octob. 1890) verdient gegen Paar: Originallose von 1. Klasse: 1/4 a 114, 1/2 a 57, 3/4 a 28,50 Mark (Preis für alle 4 Klassen: 1/4 240, 1/2 120, 3/4 60 Mark), Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen von 1. Klasse: 1/4 10,40, 1/2 5,20, 3/4 2,60, 1/4 1,30 Mark (Preis für alle 4 Klassen: 1/4 26, 1/2 13, 3/4 6,50, 1/4 3,25 Mark).
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuenburger-Strasse 25
(neuerfindet 1888).

Möbel eigener Fabrik.

Musterzimmer jeden Stils.

Atelier zur Anfertigung von Plänen und Zeichnungen unter Leitung eines Architekten.

F. A. Schütz,
Königl. Sächs. Hoflieferant.



Von Montag reich ab sieben feine fette sowie

gr. u. kleine **Sutterichweine** (halbengl.)

zum Verkauf bei

Carl Birke, Giebichenstein, Brunnengasse 65.

Goldene Medaille Paris 1889.



Goldene Medaille Paris 1889.

R. Ranzenhofer, Poststraße 9,

alleinige Niederlage der **Königl. privilegirten Schuhwaarenfabrik Mönchengräß, Böhmen**, — **Sandalett**, — empfiehlt sein reich ausgestattetes Lager in **Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaaren** zu den möglichst billigen Preisen.

Russische Gummishuhe für Herren, Damen und Kinder.

Reparaturen prompt und billig.

Felzshuhe für Herren, Damen und Kinder.

Überzeugen Sie sich gefälligst, daß



wirklich das **Borzüglichste** gegen alle **Znsekten** ist, weil es — wie kein zweites Mittel — mit froppirender Kraft und Schmelzbarkeit, d. s. vorhandene Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Lassen Sie sich aber beim Einkaufe ja nicht irre führen, sondern verlangen Sie das echte „Zacherlin“ in **Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.**

Niemals aber nehmen Sie offen ausgewogenes Pulver oder täuschende Nachbildungen dafür an. Unterlassen Sie jedoch keinesfalls mit „Zacherlin“ auch einen **Zacherlin-Sparer** um **60 Pfennig** zu kaufen, denn dieser neu erfundene Vertheilungsapparat erzielt eine so ansehnliche Mehrwirkung, daß er den **flüssigen Inhalt** sozusagen verdreifacht.

In Halle a. S. bei **Hrn. Joh. Büchelst. Ernst Jentzsch, C. Kaiser, P. Leonhardt, F. W. Nannendorf, S. A. Scheidelweg, A. Steinbach, Herrn. Eitz, G. M. Wegel, Ad. Hoenig, Ernst Joh. Albert Schlichter's Nachf. (Georg über.) G. Demah.**
In Giebichenstein bei **Hrn. Ed. Meyer, A. Reichardt jun.**

Pastoren-Tabak,

1 Pfund **80 Pfennige** nur allein bei **Gustav Moritz,**
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

GUMMI-ARTIKEL

versende billigst

Lpd. G. Mertins, Berlin, O. 27.
Importeur französischer Gummi-Artikel.
Neueste Special-Preiscurante gratis und franco.

Vereins- **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester October.
Bauschule, Baueisen- und Wasserbauingenieur, Städtische Baupolizei, Billiger und besorgener Ankauf, Kostenfreie Auskunft durch die Direktion.

Bremer-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark.

Loose nur **1 Mark**
sind zu beziehen durch
die Expedition dieses Blattes.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**
Neues Programm!
Die Allieri-Truppe,
Parterre-Altobaten und Ringturner.
Miss Alexandrine Eksiop,
Luft-Gymnastikerin.
Brothers Salma,
egyptische Doppel-Jongleure.
Die drei Willmo's,
musikalische und recentische Clowns.
Die Schwestern Ella,
Gesangs-Duettsängerinnen.
Herr Heiner Selwinskytzky,
Charakterkomiker.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Sommertheater.

Sonntags, den 6. Septbr. 1890:
Gretchen's Polterabend.

Original-Schwank in 5 Akten von Rudolph Kretsch.

Anfang 8 Uhr.
Die Direction.

Eine Gebäudelle

nähe d. **Kiluth u. Bahn** zu **verk. Baugeld. f. glüh. werden.**
Pr. erb. u. **K. 88** a. d. Exp. d. **Bl.**

1/4 1/2 Preuss. Loose.

Prospect gratis.
1/8 Anth. 1. Cl. 6 1/2 M., 1/16
3/4, 1/32 1 1/4, Porto 15 ¢
**S. Rasch, Berlin, Stra-
louer-Strasse 12.**

Diagl. fr. Jauerische Würstchen,
Züringer Knackwürstchen,
fr. Sülze, Lachsfilets,
Sardellenleberwurst, Trüffel-
leberwurst, gelochte Junge,
Branschweiger Mettwurst,
Gänsefleisch,
die. Braten, garn. Schüsseln
im besten Arrangement empfiehlt
Ag. Postlerant,
W. Nietsch Leipzigerstr. 75.

60,000 Mark 3/4 1/2 0/10

werden zur **I. Hypothek** auf ein hiesiges Grundstück im Werthe von

150,000 Mark.
per sofort oder **1. October** er. gesucht. Off. Offerten u. **L. 716** in d. Exped. d. **Bl.** erbeten.

Von **Anfang September** er. befindet sich mein Bureau nicht mehr Brüderstr. 15, sondern **Rathhausgasse 13, I** im Hause des Horn Klempnermeister Schwedler.

Pawel, Rechtsanwalt.

Von der Reise ist zurück
Dr. H. Lüdicke,
Sanitätsrath.

Für den Interzessionen beauftragt
Carl Kretschmann in Halle.

Siegen 1 Beilage.

Verlag und Druck von **R. Kretschmann** in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.